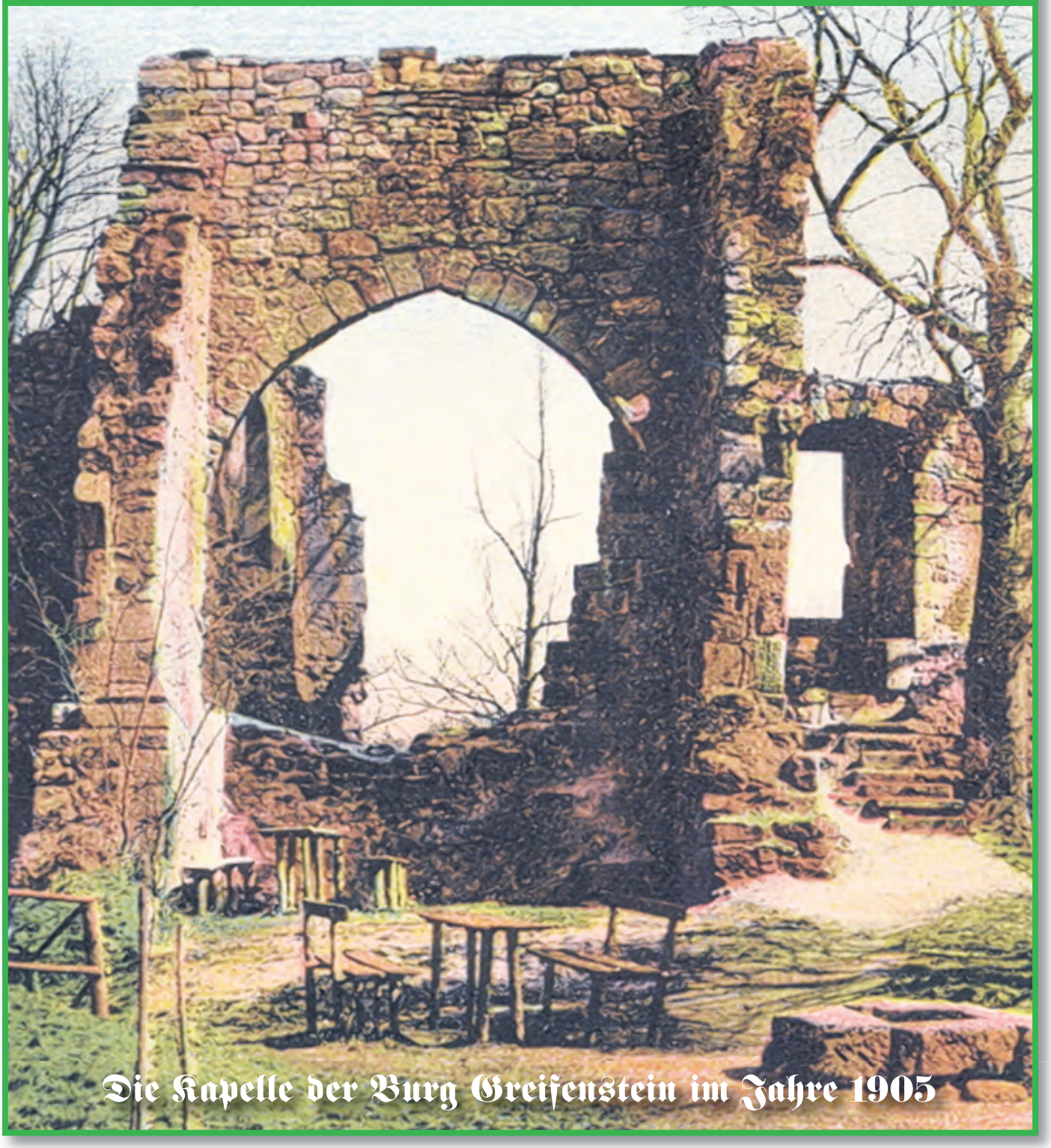
An alle Haushalte der Stadt Bad Blankenburg und deren Ortsteile!

Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

16. Jahrgang | Juni 2009 | Ausgabe Nr. 15



Die Kapelle der Burg Greifenstein im Jahre 1905

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen derenVerfasser verantwortlich.

Bernt Blei 80.....Seite 2
Jahreshauptversammlung.....Seite 3
Damals war´s. .....Seite 3
Zwei Störche.....Seite 3
Eine neue Brücke entsteht
2. Teil. .....Seite 4
Der Blankenburger Esel.....Seite 6
Eindrücke aus China .....Seite 7
Grüße vom Greifenstein.....Seite 7
Der Greifenstein
im Spiegel der Kunst.....Seite 8
Lebensläufe.....Seite 9
Heliogen 2. Teil.....Seite 12
Zeitzeugen.....Seite 14
Neues über den Linckborn.....Seite 16

Impressum

Titelbild: Ansichtskarte Dieter Krause

Redaktion:
Klaus Lincke
07422 Bad Blankenburg
Königseer Straße 26
Tel. 036741 2954

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Uhlandstraße 6
Tel. 036741 3175

Dieter Klotz
07422 Bad Blankenburg
Bahnhofstraße 6
Tel. 036741 40242

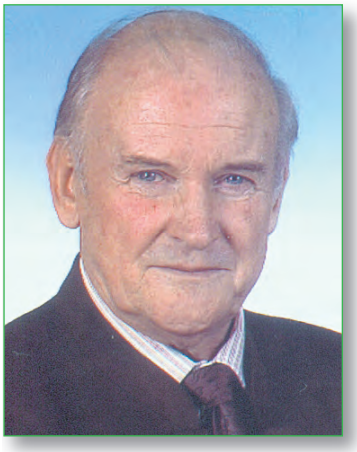
Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:
Verlag + Druck Linus Wittich KG
In den Folgen 43
98704 Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Unser Ehrenmitglied Bernt Bley feierte am 20. Juni 2009 seinen 80. Geburtstag

Von Dieter Krause, großes Foto: Bernd Scholz



Bereits im Jahre 1977 fand Bernt Bley gemeinsam mit seiner Frau Traudel den Weg zu den Greifenstein-Freunden.
Als langjähriger Betriebsleiter des VEB Elektrogeräte Bad Blankenburg (EGB) wurde er ein Jahr später einer der Initiatoren des langfristigen Kommunalvertrages zur Erhaltung der Burg Greifenstein. Der zunächst für zehn Jahre aufgestellte Arbeitsplan enthielt folgende wesentliche Punkte:

* Verhinderung des weiteren Verfalls der wertvollen historischen Bausubstanz
* Durchführung notwendiger Reparatur- und Restaurierungsmaßnahmen
* Erhöhung der Qualität der gastronomischen Einrichtung mit dem Ziel, ein attraktives Ausflugszentrum zu schaffen.

Bernt Bley wurden im Rahmen des Baustabes zur Erhaltung der Burg Greifenstein die Leitung und Koordinierung sämtlicher Arbeiten übertragen. Diese verantwortungsvolle Aufgabe erfüllte er von 1978 bis 1983 mit viel Engagement.
Als Betriebsleiter initiierte er 1980 die Übernahme der Greifenstein-Freunde vom Klub der Werktätigen in die Trägerschaft des EGB. Ihm ist es u. a. zu danken, dass die ehrenamtliche Arbeit der Gruppe aus dem Kultur- und Sozialfonds des Betriebes unterstützt wurde (Material- und Verpflegungskosten)
Für seine Verdienste um den Denkmalschutz auf der Blankenburg wurde er auf Vorschlag der Greifenstein-Freunde anlässlich des Internationalen Denkmaltages 1989 in Berlin mit der Schinkel-Medaille geehrt.
1990 ging aus dem Freundeskreis Greifenstein-Freunde der Verein Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e. V. hervor. Auch hier war unser Jubilar in Vorbereitung der Vereinsgründung äußerst aktiv. Im neuen Verein übernahm er die Aufgabe des Geschäftsführers bis zum Jahre 1995.
Danach war Bernt Bley viele Jahre als stellvertretender Vorsitzender prädestiniert für die Ausarbeitung von Verträgen sowie für die Vorbereitung und Begleitung von Baumaßnahmen.
Anlässlich seines 75. Geburtstages wurde Bernt Bley für seine Verdienste um die Greifenstein-Freunde am 20. Juni 2004 zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.
Zur Jahreshauptversammlung am 8. April 2006 schied er nach 15 Jahren hervorragender Arbeit auf persönlichen Wunsch aus dem Vorstand des Vereins aus, ist aber nach wie vor ein aktives Mitglied.

Bernt Bley bei der Restaurierung der Orientierungstafeln der Burg

Wir danken unserem Jubilar auch auf diesem Wege für seine unermüdliche Vereinsarbeit und wünschen ihm noch viele schöne Jahre!

Der Verein hatte am 18. April Jahreshauptversammlung

Redaktion

Satzungsgemäß fand am 18. April die Jahreshauptversammlung des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg statt. Im Bericht des Vorsitzenden, Dieter Krause, wurde in chronologischer Abfolge Bilanz über die vergangenen 3 Jahre gezogen. Er blickte dabei auf eine erfolgreiche Arbeit des Vereins zurück und markierte im Ausblick die vor den Greifenstein-Freunden stehenden weiteren Arbeiten.
An die Mitglieder Bernd Scholz und Werner Nitschke gingen Dankesworte für deren besondere Einsatzbereitschaft und Engagement bei Trauungen und anderer Aktivitäten. Lobend erwähnt wurde auch die vorbildliche Kassenführung des Schatzmeisters Andreas Munsche.
Bürgermeister Frank Persike, inzwischen auch Mitglied in Verein, schätzt die Arbeit des Vereins um den Erhalt des Bad Blankenburger Wahrzeichens sehr und bedankte sich herzlich für die geleistete Arbeit. Nach den Berichten des Schatzmeisters und der Kassenprüfer wurde dem bisherigen Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.
Dann kam es zur turnusmäßigen Neuwahl des von 9 auf 7 Personen reduzierten Vorstandes. Über die dazu erforderliche Satzungsänderung wurden im Vorfeld alle Vereinsmitglieder schriftlich befragt. Da dieser Vorschlag einstimmig angenommen wurde, stellten sich 8 Mitglieder zur Wahl, von denen 7 Personen ein ausreichendes Votum erhielten. Nach der Konstituierung ist Dieter Krause wieder Vorsitzender; Bernd Scholz, Stellvertreter und Schriftführer; Andreas Munsche, Schatzmeister und Stellvertreter; Klaus Lincke, Öffentlichkeitsarbeit; Dieter Vollrath, Thomas Schubert und Mirco Möbius sind beratende und für besonderen Aufgaben vorgesehene Vorstände. Dem langjährigen, aber nicht wiedergewählten Vorstandsmitglied Jochen Breternitz wurde für seine bisherige Einsatzbereitschaft der Dank ausgesprochen.

Der neue Vorstand v.l.: Thomas Schubert, Mirco Möbius, Bernd Scholz, Andreas Munsche, Dieter Vollrath, Klaus Lincke und Dieter Krause

Für ihre besondere Einsatzbereitschaft für den Verein Greifenstein-Freunde erhielten:

* *Dieter Krause für 44-jährige Vereinstätigkeit, davon 33 Jahre als Vorsitzender, am 27. Januar 2009 den Ehrenbrief des Freistaates Thüringen.*
* *Andreas Munsche und Bernd Scholz für ihre Leistungen im freiwilligen ehrenamtlichen Engagement, am 28. Mai 2009 die Thüringer Ehrenamtscard*

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung erfolgte die feierliche Freigabe der neuen Brunnengrabenbrücke (s. Beitrag im gleichen Boten).

Damals war`s

Vor 25 Jahren, am 18. Mai 1984, gaben sich unsre Vereinsmitglieder Sabine und Andreas Munsche auf der Burg Greifenstein das Ja-Wort.

Die Greifenstein-Freunde wünschen ihren Jubilaren für die weitere Zukunft alles erdenklich Gute.

Zwei Störche auf Rast...

Foto: Rosemarie Vollrath

Am 18.April suchten sich zwei Störche den Turm der Burg Greifenstein als Rastplatz aus. Am nächsten Tag sind sie jedoch wieder davon geflogen. Kaum auszudenken, wenn sie sich den Turm zum Nestbau auserkoren hätten. Der Turm wäre dann geschlossen worden.

Eine neue Brücke entsteht (2. Teil)

Von Klaus Lincke, Fotos: K. Lincke, B. Scholz, W. Nitschke

Am 08. März 2009 war es soweit. Der Winter hatte sich nach langer Zeit nun endlich verabschiedet.
Die Arbeiten an der Brücke konnten beginnen. Zuerst mussten einige Änderungen an den Fundamenten und Widerlagern in Angriff genommen werden.
Unter Verwendung der ehemaligen Klappmechanik am Brückentor muss die Auflage des neuen Widerlager umkonstruiert werden.

Dann begann der Abbund, das Zurichten der Bauteile für die Pfeiler.

Als nächster Schritt wurden die Pfeiler aufgestellt.

Das ebenso wie das Aufstellen der Pfeiler, verlangte das Verlegen der Längsträger ganze Männer, da der Einsatz eines Hebezeuges aufgrund der beengten Baustelle nicht möglich war.

Die Montage der Geländerstützen lässt erkennen, wie die Brunnengrabenbrücke einmal aussieht, wenn sie fertig ist. Diese Elemente hatten die Zimmerleute in ihrer Werkstatt in Großliebringen vorgearbeitet.

Die Brücke ist fertig, ein Blick aus dem Brunnengraben

Eine neue Brücke entsteht (2. Teil)

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg, am 18. April 2009, hatten sich die Vereinsmitglieder vor dem Palas versammelt und unser wiedergewählter Vorsitzender, Dieter Krause, würdigte in einer kurzen Ansprache die sehr gute Leistung der Fa. Polnau, welche den Neubau termingerecht erstellte. „Wir sind stolz auf unsere Brücke“, waren seine Worte im Verlauf der Rede, in der er sich bei den Vereinsmitgliedern für die Hartnäckigkeit bei der Durchsetzung des Vorhabens, aber besonders bei dem ebenfalls wiedergewählten Schatzmeister, Andreas Munsche, für sein straffes Sparprogramm, herzlich bedankte. Danach wurde die neue Brücke durch den Bürgermeister der Stadt Bad Blankenburg, Frank Persike und den Vereinsvorsitzenden Dieter Krause, feierlich ihrer Bestimmung übergeben, nachdem Zimmermeister Bernhard Polnau seinen wohlgesetzten Richtspruch vorgetragen hatte.

Im Anschluss an die Übergabe wurde mit Bratwurst und dem guten Watzdorfer Landbier (ein Dank an die Brauerei) ein zünftiges Brückenfest gefeiert.

BP HOLZBAU

Zimmermannsspruch aus Anlass der Freigabe der neuen Brunnengrabenbrücke am 18. April 2009

Hört alle zu und gebet acht,
ich will jetzt reden mit Bedacht.
An dieser Stelle, wo ihr schaut,
wurde eine Brücke einst gebaut.

Sie stand recht lange fest und hart.
die Zeit an ihr sehr nagen tat.
Aus altem Holze einst errichtet,
wann das geschah ist nun Geschichte.

Nun steht die neue Brücke da.
Die Bauherren jubelten Hurra,
Es war vorher schon festgelegt,
zum Saisonbeginn die Brücke steht!

Nun soll sie dem Verein zu Ehren,
offiziell übergeben werden.
Wir wollen nun das Band zerschneiden
und andachtsvoll darüberschreiten.

Vorher, den Bauherren Dank gesagt,
dass sie es überhaupt gewagt,
so einen Auftrag zu vergeben.
Drum stimmt mit ein: „Hoch sollen sie leben!!!“

Nun ist das Glas wohl ausgeleert
Und weiter für mich nichts mehr wert,
drum werf ich es zu Boden nieder –
zerschmettert braucht es keiner wieder.

Im ersten Teil des Berichtes vom Bau der neuen Brücke im Greifenstein-Boten Nr. 14 konnte man lesen, dass die Finanzen zum Neubau der Brücke, immerhin rd. 22.000 EUR, von den Greifenstein-Freunden durch konsequentes Ansparen erarbeitet werden konnten. Inzwischen gab es auch Zuwendungen von div. Firmen und Privatpersonen zweckgebunden für den Bau der Brücke, so, 500,00 EUR von Herrn Karl-Heinz Wiltzer, 200,00 EUR von Herrn Mirko Möbius, 500,00 EUR von der Firma Holzbau Polnau und 300,00 EUR von der Volksbank Saaletal e.G.
Die Greifenstein-Freunde sagen auf diesem Wege nochmals einen „Herzlichen Dank“.
Durch diese Spenden eingesparte Mittel ermöglichen dem Verein, nunmehr das Tor der „Watzdorfer Pforte“ in Auftrag zu geben, wodurch ein weiterer Abschnitt der begonnenen Sicherung des westlichen Verteidigungsvorplatzes, abgeschlossen werden kann.
In der weiteren Planung soll dieser Platz mit einen Steg vom großen Burghof erreichbar gemacht werden, aber das heißt, weiter sparen oder Sponsoren finden.

Die Bad Blankenburger „Streitau“

Von Dieter Krause, Illustration Horst Hausotte

Im Zusammenhang mit den Beiträgen über die Nutzer des Lachewassers tauchte auch die Flurbezeichnung „Streitau“ auf. Hier, etwa auf halbem Wege zwischen Blankenburg und Schwarza soll im hohen Mittelalter der Streit der beiden Orte um einen „heiligen Esel“ seinen blutigen Höhepunkt erlangt haben. Dieses Ereignis beschäftigte seither die Bewohner unserer Gegend und einige, die von der Muse geküsst worden waren schrieben es nieder. So finden wir heute zahlreiche Fassungen des Eselskrieges, sowohl in Prosa, aber auch als Lyrik in Gedicht- oder Balladenform. Der Greifenstein-Bote stellte bereits zwei unterschiedliche Formen vor.[1] Weil sie so schön ist, soll hier eine weitere folgen. Erschienen ist sie in einer Publikation des Greifenverlages zu Rudolstadt: Es sagt aus alten Tagen - Ein neues Thüringer Sagenbuch, herausgegeben 1973 von Ernst Karl Wenig, dem damaligen Direktor des Verlages.

Der heilige Esel von Schwarza

Graf Heinrich von Schwarzburg brachte vom Kreuzzug aus Palästina einen Esel mit. Es ist nicht bekannt, ob er das Tier als Lastträger benutzte oder es einfach aus Laune mit auf die Heimreise nahm.
Wieder zu Hause, übergab der Graf den Esel einem seiner Knechte in Schwarza. Der war ein Schelm und begann, aus dem Langohr bare Münze zu schlagen. Zunächst behauptete er, sein Esel stamme in gerader Linie von jener Eselin ab, auf welcher der Heiland am Palmsonntag in Jerusalem eingezogen sei. Da kamen die Einfaltspinsel unter den Einwohnern herbeigelaufen und standen vor dem Esel in stummer Ehrfurcht. Das hatte der Knecht erwartet. Er erzählte immer neue Geschichten über den Esel, dichtete ihm geheimnisvolle Kräfte an und gestattete schließlich den Kranken, ihn gegen eine geringe Gebühr zu berühren. Auch verkaufte er Haare von ihm, die gegen allerlei Krankheiten helfen sollten, und gepulverte Hufspäne gab er insonderheit gegen Hautausschlag ab.
Es sprach sich schnell herum, dass man vom heiligen Schwarzaer Esel Gesundheit haben könnte, und dazu wurde erzählt, dass Frau Alma nach Umschlägen mit Eselhaaren wieder gehen könne und Gevatter Bertram durch die Hufspäne von den Pickeln geheilt worden sei. Der Knecht sah sich bald einer Nachfrage gegenüber, die ihn zwang, heimlich Anleihen bei Pferden und Kühen zu machen; andernfalls wären Hufe und Fell des Esels im Handumdrehen verbraucht gewesen.
Wer nun meint, der Schwarzaer Pfarrer hätte den Betrug aufgedeckt, der täuscht sich. Der fromme Mann schwieg fein still: vermehrte sich durch des Esel doch der Ruhm seiner kleinen Kirche und die Opfergaben der vielen Menschen, die zum Esel nach Schwarza kamen, waren eine unverhoffte Einnahmequelle, die doch offensichtlich der Himmel erschlossen hatte.
Die Blankenburger Bürger verfolgten die Schwarzaer Ereignisse aufmerksam und mit wachsendem Neid. Je mehr Zulauf der Esel erhielt, desto mehr wuchs die Missgunst. Schließlich beantragten sie beim Grafen, er möge den Esel ihrem Ort zuweisen; die geringe Größe des Dörfchens Schwarza entspreche nicht der Bedeutung des Esels, und zum anderen sei es alter Blankenburger Brauch, im Umzug zum Palmsonntag einen hölzernen Esel mitzuführen - um wie viel schöner werde das Fest, wenn es mit einem richtigen begangen werden könne! Sie stellten dem Grafen auch vor, dass dann von weit und breit die Menschen nach Blankenburg wallfahren würden. Die Bäcker und Schneider, Gastwirte, Fleischer und Sattler könnten höhere Gewinne einheimsen und dem Grafen pünktlich die Steuern zahlen, und außerdem sei Blankenburg entschlossen, dem Grafen eine Schenkung zu machen, wenn nur der Esel erst da wäre.
Graf Heinrich sah sich durch diesen Antrag in eine Zwickmühle versetzt. Ihn lockte die Blankenburger Schenkung, aber er wollte es auch mit den treuen Schwarzaern nicht verderben. So hielt er die Blankenburger schließlich mit dem Versprechen hin, eine Gelegenheit zur Überführung des Esels abzuwarten.
Als sich diese Gelegenheit über Wochen und Monate hinweg nicht fand und in Schwarza der Handel üppiger denn je blühte, beschlossen die Blankenburger, zur Selbsthilfe zu greifen. Einer stachelte den anderen auf, die Gastwirte stifteten Freibier, und insgeheim wurden schon die Spießeisen für den Überfall auf Schwarza geschmiedet.
Das heißt - die Blankenburger *glaubten*, den Feldzug insgeheim vorzubereiten; in Wirklichkeit war das, was sie im Schilde führten, den Schwarzaern längst zu Ohren gekommen. Sie schickten Lauscher und Horcher aus und wussten gewöhnlich schon nach einer Stunde, was in den Blankenburger Geheimsitzungen besprochen worden war. Den verwegensten Angriffsplänen wurde so die Spitze abgebrochen, weil sich die Schwarzaer darauf einrichteten und alles Nötige zur Verteidigung des Esels in die Wege leiteten.
Als eines Tages im März die Blankenburger in aller Frühe gegen Schwarza vorstießen, um das Dorf, das kaum erwacht sein konnte, im Handstreich zu überrumpeln, trafen sie zu ihrer grenzenlosen Überraschung auf wohl vorbereiteten Widerstand. Heugabeln und Dreschflegel starrten den Angreifern als geschlossene Wehr entgegen, so dass mancher von ihnen eine Gänsehaut bekam und bereute, den Kampf um den Esel begonnen zu haben.

Auf den Wiesen und Feldern, die nach dem Eselskrieg die „Streitau“ genannt wurden, standen sich die feindlichen Truppen gegenüber. Sie hatten ein großes Geschrei erhoben und drohten sich gegenseitig fürchterliche Tode an. Nichtsdestotrotz machte niemand von der Waffe Gebrauch; denn wer mochte sein Blut schon für einen Esel hergeben?
Der Zufall wollte es, dass ein Schellennarr vorüber kam, die Streithaufen gewahrte und sich nach der Ursache des Zwistes erkundigte. Als er die Geschichte von einer Frau erfahren hatte, trat er zwischen die Heere und schlug ihnen vor, die grausamen Mordwaffen abzulegen und den Streit lieber mit den landesüblichen Knütteln auszutragen. Das ließen sich die Kämpfer nicht zweimal sagen, und die beiden feindlichen Pfarrer, die mit ihren Kirchenfahnen ebenfalls auf das Schlachtfeld gezogen waren, hatten auch nichts dagegen einzuwenden. So wurde eine Pause abgemacht, während der die Mordwaffen nach hinten getragen und aus dem benachbarten Eichenwald Knüttel geholt wurden - jeder ungefähr so lang wie ein Arm und so dick wie zwei Finger. Daraufhin traten die Heere erneut in Schlachtordnung an und gingen jetzt ohne Zögern so aufeinander los, dass bald die ersten Krieger lang ausgestreckt liegen blieben.
Unter den Kampfhähnen war auch ein Blankenburger Schneider, dem selbst die Knüttel zu gefährlich waren. Er sagte sich: Wozu das ganze Dreschen, den Esel gewinnt man am besten durch List. Er schlich sich aus dem Kampfe und nach Schwarza hinein, fand auch richtig den Eselstall und zerrte das heilige Tier eilends heraus. Während auf der Streitau der Kampf tobte, trieb er den Esel ohne Gnade über Stock und Stein, durch Wald und Gebüsch nach Blankenburg. Als die Mitbürger des Schneiders von der gelungenen Entführung hörten, brachen sie den Kampf ab und zogen sich auf ihre Stadt zurück. Von ihren Mauern herab verhöhnten sie die Schwarzaer, die einsehen mussten, dass sie vergeblich gekämpft hatten.
Blankenburg wurde von einem Siegesrausch erfasst. Es sollte eine Dank- und Jubelfeier stattfinden und der Esel mit allen Ehren durch die Stadt geführt werden. Doch daraus wurde nichts. Der Esel hatte zwar die reise von Palästina nach Thüringen ausgehalten, aber der Gewaltmarsch von Schwarza nach Blankenburg war ihm gar schlecht bekommen, und so lag er tot im Stall, als man ihn zum Umzug abholen wollte. Erst hatte man den Schneider als Volkshelden gefeiert, doch jetzt bekam es den Zorn der ganzen Stadt zu spüren. Man hätte ihn gerädert, wäre er nicht gerade noch rechtzeitig auf Nimmerwiedersehen aus Blankenburg verschwunden.
Den Siegern blieb nichts anderes übrig, als den Esel in Reliquien zu zerlegen, um die sie sich einen Tag und eine Nacht stritten. Manch einer, so heißt es, soll seine Verehrung für das heilige Tier so weit getrieben haben, dass er seinen Teil verspeiste, um für immer gegen Not und Krankheit geschützt zu sein. Wenn es nicht wahr wäre - wieso sollten die Blankenburger dann für so lange Zeit den Namen „Eselsfresser“ getragen haben?

[1] *Greifenstein-Bote Juni 1993 und März 2006*

Eindrücke aus China

Von Klaus Lincke, Foto: K. Lincke

„Meine Eindrücke aus China“ - nannte unser Vereinsmitglied Andreas Munsche seinen Dia-Vortrag, den er im Friedrich-Fröbelsaal des Bad Blankenburger Rathauses, seinen interessierten Gästen präsentierte. Da es sein erster Auftritt war, hatte er nur Freunde, Bekannte und Vereinsmitglieder dazu eingeladen. Munsche war in den letzten Jahren dienstlich sehr oft im Reich der Mitte. Fast sechs Monate kommen da zusammen, in denen der Hobbyfotograf, meist an Sonntagen, im Land herumgekommen ist. Dabei hat er eine Unmenge erlebt und über 1300 Fotos geschossen. Nur eine kleine Auswahl davon belegen schon, welch gewaltigen Aufschwung das Reich der Mitte, seit Mao, genommen hat. Allerdings zeigen sie aber auch krasse Gegensätze auf. Riesige Hochhäuser als architektonische Meisterleistungen in den Metropolen, wechseln sich nur wenige Straßenzüge weiter mit weniger schönen, für europäische Augen heruntergekommenen, Gebäuden ab. Große Parkanlagen mit gewaltigen Tempelbauten haben als Gegensätze, oftmals kaum zwischen der dichten Bebauung wahrnehmbar, wiederum kleine ebenso kunstvoll ausgestaltete Andachtstätten. Die Zuschauer im Fröbelsaal erlebten buntes Markttreiben, aber auch Szenen der Beschaulichkeit, Stille und Ruhe, aber auch der Disziplin, die eine Eigenart dieser Menschen ist. Besonders beeindruckend waren die Aufnahmen der Skylines von Hong Kong, Macao und Yuyao bei Tag und dann bei Nacht im vollen Lichterglanz.

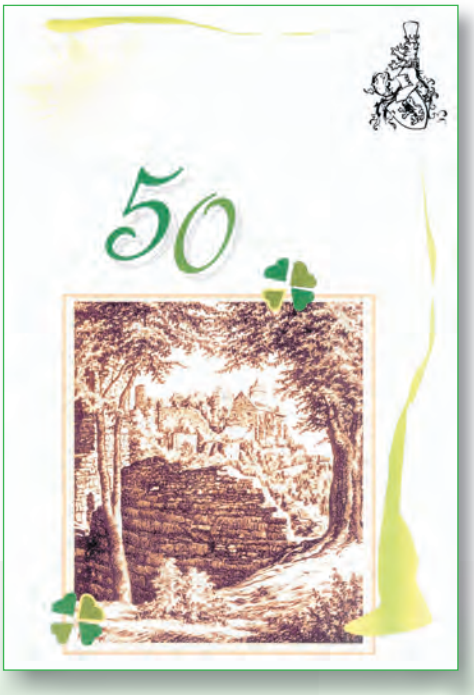
Andreas Munsche weilte in China, als vor einem Jahr ein starkes Erdbeben große Schäden und Menschenopfer hinterließ. Spontan fasste er den Entschluss, mit der Präsentation seiner Fotos eine Spende zu erbitten. Das Geld wird über die Aktion SOS-Kinderdorf, der besonders schwer betroffenen Kindereinrichtung in Shengdu in der Provinz Sichuan zugute kommen, versicherte Munsche am Ende seines Vortrages und er bedankte sich bei seinen Gästen für ihre Teilnahme und den Spenden von insgesamt 115,00 EUR. Er will versuchen, bei der nächsten Dienstreise, dieses Geld direkt zu übergeben. Ein herzlicher Beifall war der Dank für seine Mühe und Bereitschaft, mit der er den Gästen seine Eindrücke übermitteln konnte.

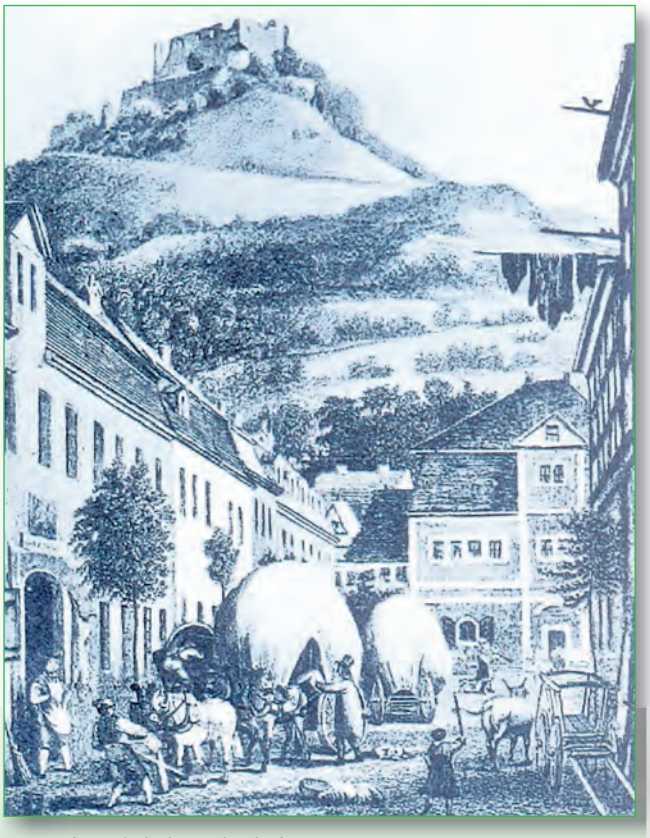
Grüße vom Greifenstein

Von Dieter Krause

Die schöne Geste, Greifenstein-Freunde anlässlich ihres Ehrentages mit einem kleinen Kartengruß zu bedenken hat Tradition. In den frühen Jahren des Freundeskreises sorgte Dieter Klotz mit seinen individuell gestalteten Motiven für Freude beim Empfänger. Diese schöne Geste ging im Laufe der Jahre leider verloren.

Nach der Gründung des Vereins lebte die Tradition wieder auf. Jetzt erhält jedes „Geburtstagskind“ eine Glückwunschkarte mit einem jährlich wechselnden Greifenstein-Motiv. Diese Aufgabe nimmt seit 2003 unser Vereinsmitglied Doris Lincke wahr. Ihr und ihrer künstlerischen Ader ist es zu danken, dass die Greifensteiner zu besonderen Anlässen und Jubiläen auch mit besonderen Grußkarten bedacht werden können.





Eines der jährlich wechselnden Motive

Der Greifenstein im Spiegel der Kunst

Von Dieter Krause, Fotos: 2x G. Rößig, 1x G. Pfanstiel

Der heute vorzustellende Künstler, Günter Rößig, hat eine langjährige Bindung zur Burg und zu den Greifenstein-Freunden. Bereits im September 1965 stieß er zum damaligen Freundeskreis Burgruine Greifenstein und wurde ein recht aktives Mitglied.
Vom 4. August 1979 bis zur Neuwahl am 16. September hatte er den Vorsitz inne, danach war er bis zu seinem Weggang im Jahre 1980 Stellvertreter des Vorsitzenden.
Günter Rößig wurde am 2. August 1950 in Kahla geboren und ist seit 1953 in Bad Blankenburg wohnhaft.
Schon früh zeigte sich seine künstlerische Ader. Bereits 1958 wurden einige seiner Schülerarbeiten in Berlin ausgestellt. Seit 1975 beschäftigt er sich autodidaktisch mit Malerei, Grafik und Kunstgeschichte.
Im Zirkel der Künstlerin Barbara Matz-Langensiepen (Mitglied im Verband Bildender Künstler (VBK) der DDR) in Rudolstadt erlernte Günter Rößig in den Jahren 1976/77 verschiedene Techniken der künstlerischen Gestaltung. Von 1976 bis 1986 war er Privatschüler des Bad Blankenburger Malers Otto Fenn (Mitglied im VBK der DDR), der seine Farbkomposition deutlich prägte und sein weiteres Schaffen stark beeinflusste. 1977 besuchte Rößig die Spezialschule für Malerei und Grafik der Bezirkskulturakademie Ludwigsburg in Rudolstadt.
Im Jahre 1990 erhielt er die Gewerbegenehmigung zur Herstellung und zum Verkauf von künstlerischen Arbeiten. Seit 1992 ist Günter Rößig freischaffender Kunstmaler. Seine Tätigkeit beinhaltet die Anfertigung von Auftragsarbeiten (Landschaften, Porträts, Stillleben u.a.) sowohl in Öl als auch in Aquarell, die Restaurierung von Gemälden, sowie Begutachtung und Beratung. Außerdem erteilt er Privatunterricht im Zeichnen und in der Ölmalerei.
Im Jahre 2001 gründete er mit Unterstützung einiger befreundeter Familien den „Kunstkreis Bad Blankenburg e. V.“, dessen künstlerischer Leiter er ist.
In der im Verein integrierten Malschule „Der kleine Prinz“ unterrichtet er regelmäßig Kinder und Erwachsene und bietet Schnupperkurse für den Bereich Ölmaltechnik an.
Als Maler unangepasst, läuft G. Rößig nicht den ständig wechselnden „modischen“ An- und Absichten hinterher. Ernsthaftigkeit und Freude sind Wesenszüge seiner Arbeitsweise, welche sich in seinen Bildern widerspiegeln. Besonders gern setzt er sich immer wieder mit den wechselnden Stimmungen in der Natur auseinander. Das ist auch ein wichtiger Gesichtspunkt bei der Wahl seiner Motive.
Neben der Beschäftigung mit den unterschiedlichsten Sujets spielen für Günter Rößig immer wieder Darstellungen seiner engeren Heimat eine wichtige Rolle. Dabei hat er auch einen besonderen Blick für das Alltägliche, an dem viele Zeitgenossen achtlos vorübergehen.

Ausstellungen

1976 Ausstellungsbeteiligung im Transportgummiwerk (TGW) Bad Blankenburg, Auszeichnung mit dem 1. Platz

1979 Ausstellung im Klubhaus der Werktätigen Bad Blankenburg

1990 - 1995 Diverse Ausstellungen auf der Burg Greifenstein, im Bürgerhaus, im Café Brehme u.a.m.

1996 Ausstellung in der KulTourDiele Rudolstadt

1997 Personalausstellung in der „Kleinen Galerie am Wald“ in Meura

1998 Personalausstellung im Gartencenter Bierbach in Bad Blankenburg

1999 Personalausstellung im „Handwerkerhof“ in Rudolstadt

2003 Personalausstellung in der Spatkasse Bad Blankenburg

2004 Personalausstellungen in der Villa Schönau Bad Blankenburg, Schwarzburger Straße 10 (Sitz des Kunstkreises), und der Stadtbibliothek Rudolstadt

2008 Personalausstellung in der Commerzbank Rudolstadt

Lebensläufe – Auch Gaststätten, Cafes und Hotels haben einen Lebenslauf

4. Fortsetzung

Von Dieter Klotz, Repros D. Klotz, redaktionelle Aufbereitung K. Lincke

Das ehemalige Cafe „Greiner“ am Ölberg und am Aufgang zur Burg Greifenstein

Das Kaffeehaus mit Konditorei entstand am Ende des 19. Jahrhunderts.

Beliebt war das Kaffee durch seine freundliche Bedienung und das reichhaltige Angebot feinster Konditorwaren. Außerdem fanden in den mehrfach (1912 u. um 1930) modernisierten Räumen, wöchentlich Unterhaltungskonzerte statt.

AK 1912

So wurde z.B. 1912 auch die gesamte Außenfassade, durch den Einbau größerer Fenster und dem Außentreppeneingang umgestaltet. Ab da, lud ein kleiner Außengarten die Gäste bei schönem Wetter zum Verweilen im Freien ein. Max Greiner belieferte auch den fürstlichen Hof in Rudolstadt. Dafür bekam er bereits vor 1912 den Titel „Hofkonditor“ zuerkannt.

Auf dem Foto ist neben dem Titel „Hofkonditor“ auch das fürstliche Wappen zu sehen.

Max Greiner war auch nebenbei, einige Jahre als Kurdirektor unserer Stadt tätig. Diese Funktion hatte er auch noch im Ruhestand wahrgenommen. Nach seinem Tode 1937, führte seine Frau Selma das Geschäft weiter.

Der Platz vor dem Kaffee war der Treffpunkt der Kurgäste des Schwarzatales.

infolge Ausbesserung der Straße Rottenbach-Blankenburg. Ich lade die Bundes-Mitglieder freundlichst zu einer Fahrt durch das Schwarzatal und zu einer Tasse Kaffee in meine von einer ersten Thüringer Firma neu eingerichtete Mokkastube ein.
Hofkonditor
MAX GREINER
Blankenburg i. Thür.

Reklame (Quelle: Schwarzatalzeitung)

Blick in das Kaffee

Blick in die Mokkastube

Nach dem Tode der Selma Greiner übernahm der Sohn, Erich Greiner das Anwesen., bis es zur DDR-Zeit, das HO-CAFE CENTRAL“ wurde. Das Glas-Schild an der Fassade wurde schwarz übermalt und der kleine Eckladen, den Gasträumen zugeordnet.

In der weitere Folge kam ein kurzes Aufflackern in der Nutzung des Lokals unter den „schönen“ Namen „Ruhestörung“.

Hotel - Pension Schellhorn

An der Ecke Bahnhofstraße - Georgstraße stand einmal das 1866 erbaute Hotel Schellhorn.

Das Hotel um 1866-68

Das Hotel nach der Aufstockung (Foto um 1928)

Als Besitzer wurde ein August Schellhorn erwähnt. Bereits 1893 erfolgte eine Modernisierung und Aufstockung des Gebäudes. Es besaß 1910 bereits 25 Zimmer mit 45 Betten, sowie mehrere Gasträume und eine von den Bad Blankenburger sehr beliebte kleine Bierstube.

Das Foto stammt vermutlich von der Einweihungsfeier 1893, August Schellhorn (Bildmitte) zeigt den Bauplan

Reklame 1922 (Quelle: Blankenburg-Führer 1922)

Hotel u. Pension
Schellhorn
Bad Blankenburg
Ecke Bahnhof- und Georgstraße
Direkt am Promenadenweg in das schöne Schwarzatal und am Aufstieg zu der Burgruine Greifenstein
Mein vollständig renoviertes Hotel hat 35 Zimmer (60 Betten), viele mit Balkons und den Blick in das Schwarzatal und nach dem Greifenstein.
Vorzüglicher Mittagstisch
von 12 Uhr ab in den verschiedenen Preislagen
Prospekte mit genauer Angabe der Pensionsbedingungen gratis
Besitzer: Sizzo Breternitz
Fernsprecher 56

Amalie Schellhorn führte nach dem Tode ihres Mann August, das Hotel weiter, bis es 1912 ein Sizzo Breternitz durch Kauf erwarb. Dessen Sohn Hermann Breternitz, auch bekannt als Zigarren-Breternitz (Anm.d.Red.), verpachtet das Hotel dann 1937 an Jean Schädlich.

Jean Schädlich, der Schang (Anm. d. Red.), Pächter 1937 -1972

Er führte das Hotel, bis es 1972 die GISAG Leipzig übernahm und daraus ein Ferienobjekt für ihre Betriebsangehörigen machte. Nach dem Leerstand bis 1993 wurde das Anwesen abgebrochen. Heute befindet sich seit 1994 an dieser Stelle das Gebäude der Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt mit mehreren Wohnungen.

Bäckerei und Kaffeehaus Brehme

Als um 1900 mit dem schrittweise Ausbau der Bahnhofstraße begonnen wurde, entstand um 1908 die „Bäckerei Brehme“. Erbauer und Besitzer war Otto Brehme. 1912 wurde als Erweiterung, neben dem Laden dann weitere Räume als „Konditorei & Cafe“ eröffnet.

Ansicht des Hauses nach 1912

Reklame 1924

Vom Laden aus gelangten die Gäste in diese Räume

Das einzig erhaltene Foto (vor 1929) vom Kaffee mit der Tür zum Laden.

1929 erfolgte an der rechten, westlichen Seite des Hauses ein Anbau, die „Kurtheater-Lichtspiele“. In der Schwarzatal Zeitung, Dezember 1929, wird der Zustand der Kaffeeräume wie folgt beschrieben:

Die Kaffeeräume

haben durchweg neue Bodenbeläge, neuen Anstrich und neue Möbel erhalten. Die Farben der Kaffeeräume sind sehr harmonisch abgestimmt, die Beleuchtung der Räume ist zum Teil indirekt. — Das Theater ist einschließlich sämtlicher Nebenräume mit einer Warmluftheizung ausgestattet. Außer dieser Luftheizung, die im Sommer zur Kühlung des Theaters benutzt werden kann, ist ferner eine Entlüftungsanlage für Kaffee und Theater angelegt worden.

Das neue Theater erhält den Namen „Kurtheater“

und dieser stolze Name wird den Besitzer, Herrn Brehme, stets dazu verpflichten, nur beste heitere und erste Kunst, Film und Theater, darzubieten.

Reklame Kuranzeiger 1930

In der DDR - Zeit wurde die Bäckerei von der HO (Handelsorganisation) übernommen, aus dem Kaffee wurde eine HOG Milchbar.
1997 wurde begonnen, den ehemaligen Kinobereich umzubauen. Zehn jahre zuvor wurde eine umfangreiche Modernisierung durchgeführt. Jetzt befinden sich dort in den unteren Räumen, eine Erweiterung des Kaffee`s. In den Obergeschossen sind mehrere Wohnungen entstanden. Das Haus ist mit einer Bäckerei und einem Eiskaffee, nunmehr in dritter Generation, weiterhin in Familie-Besitz.

Brauereifest der Watzdorfer Traditions-& Spezialitätenbrauerei

Eine Abordnung der Greifenstein-Freunde nahm am 24. April am Abend der Vereine des Brauereifestes der Watzdorfer Traditions-& Spezialitätenbrauerei, zum „Tag des Deutschen Bieres“ teil.

Zum schmunzeln ...

Zypries gegen Wahlalter 16

Hamburg (AP). Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) hat Forderungen des Vozepräsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Andreas Voßkuhle, nach einer Senkung des Wahlalters von 18 auf 16 Jahren zurückgewiesen. „Ich bezweifle, dass man mit einem Wahlrecht ab 16 der Politikverdrossenheit begegnen könnte“, sagte die SPD-Politikerin dem „Hamburger Abendblatt“.

Peinlich, peinlich ... OTZ vom 24.04.2009

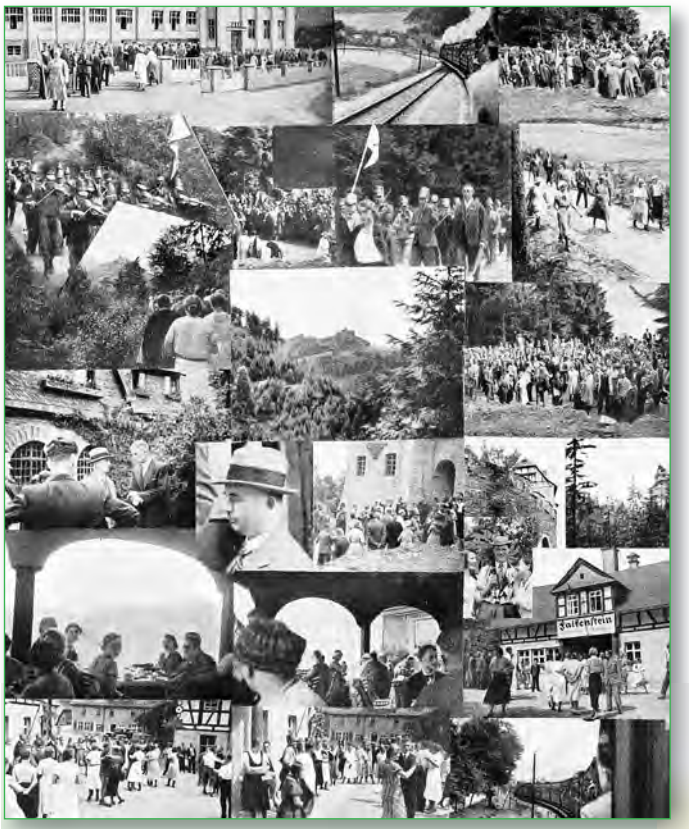
„Heliogen“ (Teil II)

Von Volker Taubert

Eine Erfolgsgeschichte, inspiriert von technischer Innovation ihrer Zeit, eingebunden in den allumfassenden, zeitgeschichtlichen Wandel Thüringens und der Nation.

1933 „Heliogen- Radio“ wird immer mehr zum zuverlässigen Partner des „Bastlers“ und der Rundfunkindustrie im In- und Ausland.. Es steigt der Erklärungsbedarf der Erzeugnisse, neue Produkte entstehen in schneller Folge, die fundierte Information an den Fachhandel wird immer wichtiger, Firmenkataloge entstehen und es erscheint im Januar die erste Folge der Firmenzeitschrift ***„Die Antenne“***. Sie informiert ab jetzt umfassend über alles Wichtige rund ums Radiogeschäft, ist Werbeträger, enthält aber auch immer kleine „Radiowitzeleien!“
Der Fachbeitrag der ersten Ausgabe:
„Für Fernsehempfang nur eine gute Hochantenne“ von Dr. Eugen Nesper, Pionier des deutschen Rundfunkwesens (1879 - 1961)
Und es gibt im Mai auch gleich etwas zu feiern:
„10 Jahre Heliogen Radio“

Hermann Pawlik weiß in den Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs auch um die Bedeutung eines guten Betriebsklimas und lässt sich das jährlich auch was kosten:



Heliogen- Feiertag 1. Juli in Falkenstein/ Oberfranken

Es ist die Zeit der Heliogen Empfänger- Baupläne. Die Bauteile der dazu gehörigen Stücklisten sind gleich mit der Heliogen- Artikel- Nr. versehen! Es gibt 1 und 2- „Kreiser“, Wechselstrom und Allstromgeräte.
Das Feinsicherungs- Programm wird erweitert, es kommt der Antenne- Erdungsschalter mit Funkenstrecke in den Handel.
Im Deutschen Reich setzt mit 600.000 Stück die Massenfertigung des VE 301 ein. Er ist ausgelegt für Mittel- und Langwellenempfang und zum Stückpreis von 76,00 RM erhältlich. (VE bedeutet „Volksempfänger“, 301 ist eine Anspielung auf die Machtübernahme Hitlers am 30.01.1933)
Sogleich beginnt bei Heliogen die Entwicklung eines Sortimentes „Volksempfänger- Zubehör“ wie Sperrkreise, Antennenumschalter, Skalenbeleuchtung, Klangregler, Lautsprecher- Abnehmer usw.
Nach gleichem Muster entstehen Zusatzgeräte und Einzelteile für den „Deutschen Arbeitsfront- Empfänger“ Typ DAF 1011. Lautsprecher-Umschalter, separate Lautstärkeregler, Wechselrichter, Antennentechnik, Abzweig-und Verteiltechnik.
Die neuen „Helfer“ im Haushalt wie Staubsauger, Haartrockner, Ventilatoren, Kaffee- Mühlen, sie alle verursachen Störungen des Radioempfanges.
Sogleich entsteht das „Heliogen-Störschutz-Programm“ Es umfasst sowohl Vorschaltgeräte, Kondensatoren und Drosseln für die Geräteentstörung, als auch Stecker und Geräte gegen Störungen aus dem Stromnetz.
„Heliogen Radio“ lädt im August zur Vorstellung vieler Neuheiten, wie Zubehör für Kurzwellenempfang, seine Geschäftspartner zur „Großen Deutschen Funkausstellung“ nach Berlin ein: Halle 6, Stand 667. ein.

1934: Eine neue Erzeugnislinie entsteht, die Ära der
„Heliogen Akkula“
Die Angebotspalette reicht von einfachen Batterieladegeräten, Mehrkreis-Gleichrichtern (4- 6- 12 Volt) bis hin zu Erregergeräten für „Dynamische Lautsprecher“.
In diesem Jahr wird die Relais- und Zeitschalttechnik aus Berlin in das Werk Bad Blankenburg überführt und die Hauszeitung lädt zur „Leipziger Frühjahrsmesse“ Haus der Elektrotechnik, Stand 257 ein.
Im Reich zählt man jetzt 5 Millionen Rundfunkhörer.

Bei der 1. Mai-Demonstration führt der Betriebsführer seine Belegschaft an.

„Heliogen“ (Teil II)

1935: Es erreichte der Absatz des VE 301 bereits 1,3 Millionen Stück, neuer Preis 59,00RM, das - VE-Zubehör- wird zu einer wichtigen Erzeugnislinie.
Wieder gibt es ein Jubiläum im Hause Heliogen zu feiern.
Der Firmeninhaber, Hermann Pawlik, ist ein „Viertel- Jahrhundert“ erfolgreich in der Elektrobranche tätig.

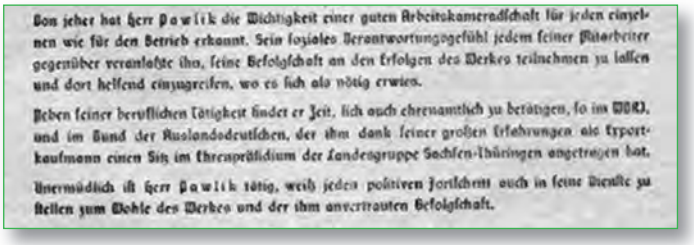
1936: Überall in Deutschland steht die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin auch im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens.
Die „Wirtschaftsstelle Deutscher Rundfunk-Großhändler“ (WDRG) regt die Entwicklung eines „tragbaren Empfängers für Reisen, Wochenende und Sport“ an. Sein Name: „Olympia- Kofferempfänger“ - „DO 36“

1937: Die VE- Wandkonsole mit Schaltgestänge Ein- Aus, wird angeboten.
Die Heliogen „Ginor“ Wechselrichter- Familie, zum Betreiben von Gleichstrom- Radiogeräten entsteht und auch ein „Spielzeug - Wechselrichter“ für Puppenstube, Modell- Eisenbahn und Maschinenmodelle gibt es im Sortiment.
Im September erscheint bei Heliogen das „Ginor“ - Netz- Anschlussteil für den „Olympia- Kofferempfänger“ 1936/37. Ein weiteres Gerät zum Betreiben über die Autobatterie mit 6 und 12 Volt folgt noch im gleichen Jahr.

1938: Im Handel wird für den „kleinen Mann“ ein preiswertes Gerät angeboten: Der Deutsche Kleinempfänger, Typ DKE 1938 „ Goebbels- Schnauze“ zum Preis von Preis
35,00 RM.
Der preiswerte DKE kann natürlich auch mit „Heliogen- Zubehör“ aufgerüstet werden wie
z. B. dem Heliogen- Feinantrieb für die Senderskala.
Trotz großer technischer Fortschritte hatten die nunmehr Millionen von Rundfunkbesitzer weiterhin ein gemeinsames Problem, sie benötigten hochwertige Antennentechnik.
Die vorhandenen Sendeanlagen versorgten zu dieser Zeit gerade einmal 50% des Reichsgebietes „befriedigend“ bis „gut“. Daher war die Antennentechnik, ab jetzt auch als „Geschirmte Antennenanlagen“, entscheidend für eine hohe Empfangsqualität nach wie vor eine wichtige Erzeugnislinie im Hause Bad Blankenburg.

1939 - 1944: Am 07.Februar 1939 feiert der „Betriebsführer“ Hermann Pawlik im Kreise seiner Mitarbeiter als erfolgreicher Geschäftsmann in der Elektrobranche Jubiläums- Geburtstag.

Die Turbulenzen im Wirtschaftsgeschehen der vergangenen Jahre sind gemeistert, man hat sich im In- und Ausland einen „Namen“ gemacht und kann beruhigt in die Zukunft blicken:


Von jeher hat Herr Pawlik die Wichtigkeit einer guten Arbeitskameradschaft für jeden einzelnen wie für den Betrieb erkannt. Sein soziales Verantwortungsgefühl jedem seiner Mitarbeiter gegenüber veranlaßte ihn, seine Gefolgschaft an den Erfolgen des Werkes teilnehmen zu lassen und dort helfend einzugreifen, wo es sich als nötig erwies.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit findet er Zeit, sich auch ehrenamtlich zu betätigen, so im WDRG, und im Bund der Auslandsdeutschen, der ihm dank seiner großen Erfahrungen als Exportkaufmann einen Sitz im Ehrenpräsidium der Landesgruppe Sachsen-Thüringen angetragen hat.

Unermüdlich ist Herr Pawlik tätig, weih jeden positiven Fortschritt auch in seine Dienste zu stellen zum Wohle des Werkes und der ihm anvertrauten Gefolgschaft.

Aus der Laudatio

Es kam in Deutschland die Zeit der Umstellung der Reichswirtschaft auf Rüstungsproduktion.

Zunächst geht es erst einmal „friedlich“ weiter.
In der letzten Ausgabe der Hauszeitschrift „Die Antenne“ - April/Juli 1939 - wird eingeladen:

„16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh- Rundfunk- Ausstellung“
Berlin 28.Juli - 6.August 1939
Motto: „Freude und Miterleben“
Halle 8, Stand 838

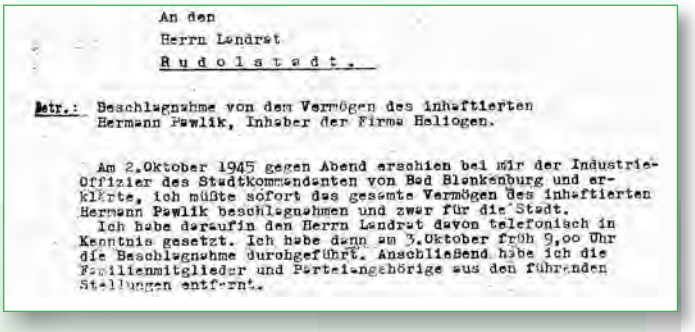
Als neue Erzeugnisse werden angeboten:
Die Heliogen-Autostabantenne ausziehbar bis 130 cm, der Heliogen-Fernschalter mit Quecksilber-Schaltröhre und die Heliogen-Lichtantenne mit gleichzeitiger Starkstrom-abnahme.
Vier Wochen später ist es soweit, mit dem deutschen Überfall auf Polen beginnt der 2. Weltkrieg.
Ab jetzt liegt auch in Bad Blankenburg der Schwerpunkt auf Rüstungsgütern. Schnell wird die Fertigung auf „Drahtgebundene Nachrichtentechnik“, Starkstromrelais umgestellt und die Trockengleichrichter- Produktion erhöht. Rundfunktechnik- und Antennentechnik spielt, bis auf die Herstellung von Spezial- Antennen für die Wehrmacht, nur noch eine untergeordnete Rolle.

Am 01.Dezember 1939 feiert, wenn auch bescheiden, die Belegschaft der Firma Heliogen ihr Zwanzigjähriges Betriebsjubiläum.

Der Bedarf an Produktionsfläche wächst rasch an und es wird am rechten Flügel des Hauptgebäudes der Anbau Nr.3 errichtet.
Das Werk zählt 1939- 314 und 1944- bereits 361 Beschäftigte.
Einberufungen zur Wehrmacht schwächen die Belegschaft. Trotz des Einsatzes von immer mehr Frauen „..an der Heimatfront..“ kann das Personal- Defizit nicht ausgeglichen werden. Es kommen nun „Fremdarbeiter“ zum Einsatz, die in Werksbaracken untergebracht sind.

1945: Trotz Rationierung und Mangelwirtschaft werden bei Kriegsende in Deutschland über 16 Millionen Rundfunkhörer gezählt.
Wenige Wochen vor Kriegsende erschüttern auch Kriegsereignisse das beschauliche Bad Blankenburg.
Die amerikanische Luftwaffe bombardiert am 09.April die Stadt.
8 Menschen sterben, 5 Häuser werden zerstört, auch „Heliogen“ wird in Mitleidenschaft gezogen. Amerikanische Streitkräfte beschießen die Stadt am 12.April mit Artillerie und besetzen sie gegen 19 Uhr.
Die eingetretenen Schäden im Werk sind durch einige Granatsplitter vergleichsweise gering.

Es sind unruhige Zeiten, Hermann Pawlik kümmert sich nicht nur um seine Firma, er bemerkt am 17.April einen Einbruch in der Stadtbücherei am Badewäldchen und rettet mit dem Handwagen vom Baumeister Schubert die Buchbestände.
Die wirtschaftliche Tätigkeit kommt in ganz Thüringen zum erliegen.
Das Kriegsende am 08.05. heißt verhaltenes Aufatmen und so kommt der Besatzungswechsel vom 2. zum 3. Juli 1945 für viele völlig überraschend.
Nur Stunden nach dem Abzug der US- Streitkräfte bezieht am 03.Juli die SU- Armee ihre Stellungen auch in Bad Blankenburg.
Die Vorbehalte gegenüber der SU- Besatzung sind groß und so gehen einige Führungskräfte von „Heliogen“ in die Westzonen.
Per 05.Juli gilt im Landkreis Rudolstadt „Russische Zeit“ +1 Stunde.
Am 13. August kommt es zur Verhaftung des Inhabers der Firma „Heliogen“, Hermann Pawlik durch die Sowjetische Militäradministration Thüringen (SMADTh). Er wird noch im gleichen Jahr Opfer der Besatzerwillkür.
Der Geschäftsbetrieb wird mit etwa 30 Beschäftigten sowie einigen Lehrlingen aufrecht erhalten.
Man beschäftigt sich mit Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten und stellt Waren des täglichen Bedarfes wie Öfen, Küchenherde, Kuchenbleche, Feuerhaken und Kohleschaufeln her.
Beschlagnahmung der Firma „Heliogen“ am 3. Oktober 1945:



An den
Herrn Landrat
Rudolstadt.

Betr.: Beschlagnahme von dem Vermögen des inhaftierten Hermann Pawlik, Inhaber der Firma Heliogen.

Am 2.Oktober 1945 gegen Abend erschien bei mir der Industrie-Offizier des Stadtkommandanten von Bad Blankenburg und erklärte, ich müßte sofort das gesamte Vermögen des inhaftierten Hermann Pawlik beschlagnahmen und zwar für die Stadt.
Ich habe daraufin den Herrn Landrat davon telefonisch in Kenntnis gesetzt. Ich habe dann am 3.Oktober früh 9,00 Uhr die Beschlagnahme durchgeführt. Anschließend habe ich die Familienmitglieder und Parteiangehörige aus den führenden Stellungen entfernt.

Fortsetzung folgt ...

Zeitzeugen

Text und Fotos (schwarz/weiss) von Dieter Krause

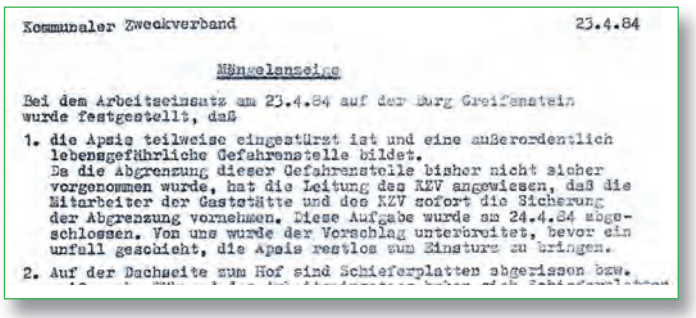
In der heutigen Folge der „Zeitzeugen“ kann keine Gegenüberstellung von altem und neuem Zustand erfolgen. Grund dafür ist die Sprengung der Reste der früheren Burgkapelle vor 25 Jahren, am 21. Mai 1984.
Die erste urkundliche Erwähnung eines Burggeistlichen geht auf das Jahr 1208 zurück, als ein „Henricus capellanus noster de Blankenburg“ als Zeuge einer Rechtshandlung genannt wird. Nachdem die Burg im 16. Jahrhundert aufgegeben wurde und verfiel, blieb auch die kleine Burgkirche nicht verschont. Bis in unsere Zeit hielten sich die Reste der Langhauswände, der gotische Chorbogen und ein Teil des dreieckigen Chorraumes. Südlich im Anschluss an die Kapelle stand noch eine Fensternische mit steinernen Sitzbänken.

Die aus Schalenmauerwerk bestehenden Bauteile waren ungeschützt der Witterung ausgesetzt und verloren ihre Standsicherheit. Die in den 1920er Jahren eingebauten zwei Zuganker brachten keine Abhilfe, da sich die beiden Langhauswände parallel verschoben.

In den Jahren nach 1975 nahm der Erhaltungszustand bedrohliche Ausmaße an. Die nördliche Längswand bauchte, ebenso wie der Chorbogen, zum Innenraum aus. Die südliche Längswand stand gut einen halben Meter außer Lot. Welche Kräfte hier wirkten, zeigt auch die Deformierung der Fensternische.

Besonders kritisch wurde der Zustand, als am 19. April 1984 Mauerteile aus dem Chorbogen abstürzten.

Daraufhin verfasste der Leiter des Kommunalen Zweckverbandes (KZV), eine Mängelanzeige folgenden Inhalts an den VEB Gebäudewirtschaft und den Baustab Greifenstein:



Kommunaler Zweckverband 23.4.84

Mängelanzeige

Bei dem Arbeitseinsatz am 23.4.84 auf der Burg Greifenstein wurde festgestellt, daß

1. die Apsis teilweise eingestürzt ist und eine außerordentlich lebensgefährliche Gefahrenstelle bildet.
   Da die Abgrenzung dieser Gefahrenstelle bisher nicht sicher vorgenommen wurde, hat die Leitung des KZV angewiesen, daß die Mitarbeiter der Gaststätte und des KZV sofort die Sicherung der Abgrenzung vornehmen. Diese Aufgabe wurde am 24.4.84 abgeschlossen. Von uns wurde der Vorschlag unterbreitet, bevor ein unfall geschieht, die Apsis restlos zum Einsturz zu bringen.
2. Auf der Dachseite zum Hof sind Schieferplatten abgerissen bzw.

Mit Schreiben vom 8. Mai 1984 wandte sich das Büro für Stadtplanung bei den Räten der Kreise Rudolstadt und Saalfeld an das Institut für Denkmalpflege Erfurt. Darin wurde u.a. ausgeführt, … *Da auf Grund des Bauzustandes ein normaler Abriß nicht zu empfehlen ist, schlagen wir eine Erschütterungssprengung vor, deren Sprengstelle fachgerecht anzusetzen ist, daß die Mauerwerksteile zur Hofseite einstürzen. … Das Einverständnis zur Sprengung liegt Ihrerseits fernmündlich vor. Das gleiche Einverständnis wurde auch durch Koll. Scheider, Rat des Kreises Rudolstadt, Abt. Kultur, gegeben.*

Am Montag, dem 21. Mai 1984 versanken die etwa 700 Jahre alten Mauerreste im Staub der Erschütterungssprengungen. Der VEB Autobahnbau, Betrieb Verkehrsbau Berlin, setzte um 11:50 Uhr den ersten Schuss, dem der Chorbogen, die südliche Langhauswand und Teile der Fensternische nicht widerstanden.
Der nicht geplante 2. Schuss folgte erst 14:20 Uhr, da neue Sprenglöcher gebohrt werden mussten. Dann fiel die nördliche Langhauswand. Der bis dahin erhalten gebliebene Chorraumrest stürzte im März 1987 ebenfalls zusammen.

Im Vorfeld der Kapellensprengung erfolgte die Planung für die Wiederherstellung der bis dahin erhalten gebliebenen Bauteile. Dazu waren exakte Messbildfotos und maßstabgerechte Zeichnungen gefertigt worden. Dem entsprechend erfolgte die Bestellung der benötigten Sandsteine beim VEB Elbenaturstein Dresden. Der weitere Lauf der Dinge brachte die Auflösung des Baustabes Greifenstein im Jahre 1990 und damit platzte auch der Plan der teilweisen Rekonstruktion. Der Architekturstudent Jörg Hofmann aus Erfurt bracht in seiner für die Bauhausuniversität Weimar 1997 angefertigten Diplomarbeit den Vorschlag, die Kapelle in Stahl, Glas und Beton neu erstehen zu lassen. Seither ist es um die Burgkirche wieder still geworden.

Neues über den Linckborn

Von Klaus Lincke

In den Heften 10 und 12 des Greifenstein-Boten, wurde über den Ursprung des Linckbornbaches[1] geschrieben. Nun gab es Hinweise aus einem Kreis älterer Bad Blankenburger Bürger, welche ein weiters Mal das Thema aufgreifen lassen.
Völlig offen ist, wann und wie lange es diesen Linckborn oder Stadtbach gegeben hat.
Das ist Fakt. Aber Fakt ist auch, so die Hinweise, dass der Laufbrunnen am damaligen Hotel Greifenstein, s. Foto im Heft 14, „Der Lingborn“ genannt wurde. Der Brunnen wurde 1909 –in die Nähe des Stadtteils Dörfchen-[2] umgesetzt. Auf der Fläche gegenüber, zwischen der Chaussee (jetzt Friedrich-Ebert-Straße) und der Rinne wurde 1912 die Carl – Fischer – Säule gesetzt[3] Außerdem ab es zu dieser Zeit in Blankenburg den Marktbrunnen (1735 erstmals mit der Anmerkung– aus der Linkbornquelle gespeist- erwähnt) und den im Volksmund wegen dem benachbarten Kaufmannshauses Dehler, den „Dehlersbrunnen“ an der Ecke Johannisgasse - Obere Marktstraße, dessen Trog aus Sandstein noch erhalten ist. Am Brauhaus soll es auch einen Brunnen gegeben haben.
Diese Brunnen scheinen öfters ohne Wasser gewesen zu sein. Allerdings manchmal höchst-wahrscheinlich auch, *...wegen der schweren Kälte zugeeist ...* , so in einer leider nur schwer zu entziffernden Randnotiz eines Schreibens ohne Datum, im Staatsarchiv auf der Heidecksburg. Weiter befindet sich dort ein Schriftstück vom 13 Januar 1864, des damaligen Bürgermeisters, Rechtsanwalt Friedrich-Wilhelm-August Tieroff, 1850-1870, an das Fürstliche Amt mit dem Hinweis, ... *„das der Marktbrunnen ohne Wasser ist“*.
Darauf kam die Antwort vom Fürstlichen Amt:

Der hiesige Marktbrunnen ist noch immer zum Nachtheile der Bürgerschaft u. zum Gespött Einheimischer u. Fremder ohne Wasser. Der Stadtrath hier hat sich deshalb binnen 3 Tagen berichtlich zu verantworten.
Blankenburg,1. April 1864
Fürstl. S.(Sigismund?) Amt.

Ein Zeichen dafür, dass die damaligen hölzernen Rohre nicht mehr intakt waren. Diese sind bei Tiefbauarbeiten in und an den Straßen der Stadt, oftmals gefunden worden. Es hat also schon vor dem Bau der, vom damaligen Bürger Carl Fischer initiierten und z. T. finanzierten städtischen Wasserversorgung, eine Wasserleitung gegeben und an der waren die genannten Laufbrunnen angeschlossen.
Wenn nun der Brunnen am Hotel Greifenstein, Lingborn genannt wurde, muss die Namensgebung zwangsläufig, durch die hölzerne Wasserleitung mit dem Linkborn zusammen hängen, aber wie? Die später datierte städtische Wasserleitung kam ja aus dem Bereich des heute noch existierenden Wasserwerkes hinter dem Anger. Diese war aber schon eine gebohrte Quellfassung. Die hölzerne Leitung querte wahrscheinlich die Rinne auch bei den Brücken[4] am Anger. Die Brücken gab es schon, denn darüber führte der Weg nach „pehlsheim“[5].
Nun kann nur angenommen werden, dass auch die hölzerne Wasserleitung aus der gleichen Quelle gespeist wurde, allerdings aus einer flacheren Fassung. Die Holzrohre sind 1875 durch eine Tonrohrleitung ersetzt worden, von der auch im Bereich der Friedrich-Ebert-Straße Scherben gefunden wurden, woraus geschlossen werden kann, dass mit dem Austausch der Holzrohre, auch eine Erweiterung des Versorgungsnetzes erfolgte. Diese Tonrohre sind um 1893, als mit Beschluss des Stadtrates eine Hochdruckwasserleitung[6] gebaut wurde, durch gusseiserne Rohre ersetzt worden.
Nun bleibt als einzige Frage doch noch offen, wieso gab es eine Lingbornquelle für die städtische Wasserleitung und was hat der Name mit dem Lingborn – Linkborn - Linckbornbach zu tun? Wobei es aber unstrittig ist, dass der aus der Rinne gekommen ist[7]!
Als die Königseer Straße 1999 neu gebaut wurde, sind in einem Kanal an der Ecke Obere Marktstraße - Esplanade, Teile einer hölzernen Wasserleitung gefunden, aber leider nicht dokumentiert worden.

Denkbar ist demnach dann aber auch, dass die hölzerne Wasserleitung im Bachlauf des Lingbornbaches verlegt war, der im Zuge dieser Verlegung dann verfüllt wurde. Dann wäre nur eine Querung der Rinne am Austritt des Baches aus der Rinne, erforderlich gewesen. Eine Tatsache, welche die Namensgebung des Brunnens erklären würde.
Sollte jemand hierüber irgendwelche Erklärungen haben, der Autor wäre dafür dankbar.
Ein herzlicher Dank geht an Dieter Klotz, der zum Beitrag wertvolle Hinweise aus seinem reichhaltigen Archivmaterial beigesteuert hat.

(1) lt. Theuring – Stadtplan 1769
(2) lt. Biedermann - Chronik
(3) Carl Fischer , 1824 – 1912, wurde am 13. März zum Ehrenbürger ernannt. Die Säule wurde 1961 in die Anlage an der Schwarzabrücke umgesetzt.
(4) Eine Brücke über die Rinne, eine zweite Brücke über den Mühlgraben (ca. 1970 verfüllt)
(5) Böhlscheiben
(6) Die Wasserleitung wurde 1896 in Betrieb genommen
(7) Nachweis in amtl. Karte v. 1867

Überraschung zum 30sten

Michael Koch, der dem Greifenstein-Boten im Verlag Linus Wittich KG in Langewiesen den letzten Schliff verpasst, wurde zu seinem 30. Geburtstag von seiner Freundin im Petticoat und einem knallgelben Chevrolet überrascht. Wir gratulieren nachträglich und wünschen ihm weiterhin, immer gute Einfälle für die Gestaltung unseres Boten.